

23. VII. 1919

109
123

Der Kanzler über den Friedensvertrag.

(Telegramm unseres Sonderberichterstatters.)

Saint-Germain-en-Laye, 21. Juli

Der Kanzler äußerte sich den Vertretern der Presse gegenüber folgendermaßen: Endlich besitzen wir den ganzen Vertrag, auf den wir schon vor sechs Wochen Anspruch gehabt hätten. Die lange Wartezeit und unsere Vorarbeiten sind nicht verloren. Man kennt dem Entwurf an, daß sich die Verfasser bemüht haben, die Lage unseres Landes zu erfassen. Die Absichten sind gemildert und also auch der Entwurf, aber der Erfolg dieser Milde ist, daß die Strafe der sofortigen Hinrichtung ersetzt ist durch die Verurteilung zum freiwilligen Selbstmord. Unser Erfolg ist vergleichbar dem Fortschritt von unserem üblichen zum amerikanischen Duell. Viele harte Forderungen sind gestundet, aber was nützt diese Stundung dem Gläubiger wie dem Schuldner, wenn noch immer feststeht, daß der Schuldner die erste Rate wirtschaftlich nicht überleben wird. Die heutige französische Presse hat in anerkennenswerter Objektivität Bedenken gegen eine Ordnung ausgesprochen, welche Deutschösterreich auf Jahre hinaus zum ohnmächtigen Vasallen machen würde. Diese Diagnose ist leider zu gültig, denn nach dem Entwurf handelt es sich zuerst noch darum, ob wir überhaupt bestehen, und noch nicht, wie wir bestehen sollen. Nicht die Freiheit, sondern das Leben ist die Frage. Leider scheint uns also noch nicht gelungen, die Ententemächte darüber aufzuklären, daß sie uns zu sehr besiegt haben; weniger wäre für sie besser gewesen. Man hat Deutschland schwer und hart getroffen — wir aber sind beinahe ohne Willen der Sieger doppelt und dreifach so schwer geplagt: als Deutschösterreicher haben wir mehr als zwei Fünftel unseres Volkes verloren — ähnliches konnte man Deutschland nicht einmal zumuten! — aber als Wirtschaftseinheit haben wir etwa acht Neunteil unseres Gebietes eingebüßt.

Noch immer gibt man sich von der Unerhörtheit dieses Schicksals nicht genugsam Rechenschaft. Man überfieht noch immer: im Oktober war Oesterreich-Ungarn besiegt wie das Deutsche Reich, vom Tage nach dem Waffenstillstand angefangen hatte Deutschland nach außen zu Ruhe, nicht aber wir; nach dem Waffenstillstand entstanden plötzlich in unserem eigenen Hause sieben weitere Mächte, die Kampfgenossen von gestern, und erklärten sich mit einemmal als weitere Sieger über uns. Sie haben eigenmächtig den Siegespreis einkassiert, der jetzt den Großmächten beim Friedensschluß hätte zugesprochen werden können. Unermehliche Opfer erwuchsen uns daraus; es sei nur daran erinnert, daß Ungarn allein durch seine soziale Erschütterung Deutschösterreich viele Milliarden gekostet hat. Die Großmächte können sich nun frei nach „Wallenstein's Lager“ einbekennen: „Der Kroat' es besser trieb, uns nur die Nachlese übrig blieb.“ Der Kroat ist dabei nur einer für viele. Die deutschösterreichische Friedensdelegation kann nichts anderes tun, als abermals den Beweis antreten, daß man Werte verteilt, die nicht da sind, oder daß man vorhandene Werte, um sie verteilen zu können, durch Zerstückelung vernichtet. Die Entente ladet uns nicht ohne Freundlichkeit ein, mit ihr über Brücken zu fahren, die von ihren eigenen Freunden längst durchgefäht sind. Ehelicherweise müssen wir sie davor warnen. Wir wollen auf uns nehmen, was wir tragen können, obwohl unser Volk, das in kritischer Treue seinen Herrschenden gefolgt ist, nicht weiß, wie es dazukommt, aber weil wir halten wollen, was wir versprechen, wollen und werden wir nicht unterschreiben, was wir nach unserem Vorwissen nicht halten können. Das ist nicht Trost, sondern Redlichkeit; ich gebe zu, daß sich der Entwurf bemüht, unserer eigenartigen Lage gerecht zu werden; ich begreife weiter, daß es uns auf einen Schlag nicht gelingen konnte, unsere ganze Hilflosigkeit aufzuzeigen. Wir bemühen uns also weiter, sie ganz rücksichtslos bloßzulegen und einen Frieden zu erlangen, den unser Land auch einzuhalten die Kraft hat. Die vorgelegten Bedingungen entsprechen dieser Anforderung leider noch immer nicht.